

**Baumberger Alois
Centre de Pèlerinage
B.P. 513 Ngaundéré-Marza
Cameroun**

43. Kamerun – Tschadbrief

November 2014

Der Fluss ist über die Ufer getreten.....alle Wege führen zu Gott

Liebe Verwandte, Afrikafreunde und Wohltäter

Am heutigen Welt-Missions-Sonntag sind wir vereint in einer langen Familiengeschichte. Papst Franziskus gibt diesem Welttag einen Anstrich von Freude und Dankbarkeit: Gebet und Gesten der Solidariät wecken in uns die Gnade und die Freude.

Franziskus empfiehlt jedem von uns "eine innere Wallfahrt" zurück zur "ersten (Missions) Liebe" zu machen, damit der Herr unser Herz erwärmt, nicht um in einem nostalgischen Gefühl zu schweben, sondern damit die Freude im Heute weiterdauert.

Es ist wohl die erste Papstbotschaft, die ich gut studiert und bearbeitet habe. In den beiden heutigen Gottesdiensten in der Stadtpfarrei und hier am Wallfahrtsort musste ich bekennen, dass trotz allen Querschlägen die Freude überwiegt, die Freude, neue Menschen und Kulturen zu entdecken, die Freude den der Besuch und die Initiation zu Friede-bringenden Gemeinschaftsprojekten in der Bevölkerung auslöst, die Freude von Zeugnissen von Pilgern, die zum Wallfahrtsort zurückkommen, die Freude, im Heimaturlaub gut empfangen zu werden und über die unglaubliche Überraschung so vieler treuer Spender und Unterstützer.

Familie Brehm, in den 90er Jahren im Missionseinsatz bei mir in Gunu-Gang im Tschad, hat mir kürzlich ein Buch von Thomas Halik "All meine Wege sind DIR vertraut" (Herder 2014) geschickt. Der Tscheche Halik schreibt darin von seinem Weg vom Stalinismus zur Untergrundkirche, von seinen sowjetischen Soziologie-Professoren-Stellen und seiner geheimen Priesterweihe, von seinen Beziehungen zu Persönlichkeiten, wie Vaclav Havel, Johannes Paul II und dem Dalai Lama. Das Buch bewerkstelligt in mir eine "innere Wallfahrt" und Erinnerung an meine unzähligen und abenteuerlichen Besuchsreisen in die kommunistischen Länder hinter dem "Eisernen Vorhang" während meiner Studienjahre – Jahre der "ersten Liebe" und Fundamentlegung für meine spätere Afrikamission.

Auch da gibt es bildhaft gesprochen einen "Prager Frühling", dann ein langes Durchstehen in starren und korrupten Systemen und schliesslich ein Auftauen und Fallen der "Berliner Mauer" und des "Eisernen Vorhangs".

Beim ersten Durchblättern des Buches fiel mir der obige Satz in die Augen, weil mir oft die angegangene Aufgabe der Schaffung eines nationalen Wallfahrts-, Begegnungs- und Schulungszentrum über den Kopf zu wachsen droht und ich zu ertrinken drohe. Doch während meiner 10-jährigen Pfarreizeit in Djouman, am Ufer des Logonflusses, habe ich die Erfahrung gemacht, dass es sich herrlich schwimmen lässt, dass ein reicher Fischfang zu erwarten ist und eine gute Reisernte, wenn man sieht: Der Fluss ist über die Ufer getreten.

Auf dem Berge : Weiterbau der Wallfahrtsbasilika “Sanctuaire”

Am 9. März fand die feierliche Einweihung des ersten Teiles des Sanctuaire statt, bestehend aus einer 200 plätzigigen Wallfahrtskapelle, der Sakristei auf der Hinterseite der zentralen Tragmauer und einem runden Altarraum mit 12 m Durchmesser auf der Vorderseite.



Im Sommer 2013 hatte der Architekt und Baumeister, der polnische Oblate Frère Georges Rosa, die solide Rohkonstruktion erstellt. Als Diabetiker hatte er das Pech, beim Bau des Glockenturmes der evangelischen Bischofskirche in ein Betoneisen zu treten, das ihm den Fuss durchstach. Er dokterte ein paar Monate in einem lokalen Krankenhaus. Schliesslich liess er sich in einem 6-monatigen Polenurlaub wieder einigermaßen herstellen. Unterdessen lag es nun an mir, die Ausbauarbeiten zu organisieren und zu berappen dank 15 000 Fr. vom Spendkonto: Bedachung der Kapelle und Sakristei, die Tragsäulen mit der imposanten Betonrundung in schwindelnder Höhe für die Kuppelbedachung des Altarraumes, sanitäre Anlagen, Fabrikation von soliden Türen und Fenstern, Innenverputz, Farbanstrich, Verglasung, Elektrifizierung, Verlegung und Polierung von Marmorböden im innern und äussern Altarraum usw. Für die bischöfliche Einweihung ist die Militärkaserne wiederum mit etwas schäbig gewordenen schattenspendenden Tarnzelten für die 2000 Besucher eingesprungen. Stühle mussten wir überall ausmieten.

Die Festbegrüssung kleidete ich ungefähr in folgende Worte: “Mit meinen äussern Augen sehe ich hier eine grosse Volksschar. Jedoch mit meinen inneren Augen sehe ich noch viel mehr Leute, nämlich alle Wohltäter, die dazu beigetragen haben, dass wir heute den ersten Teil unseres Nationalheiligtums einweihen können. Ich kann euch versichern, unter ihnen sind auch evangelische Christen. So gibt es z.B. in meiner Heimatpfarre in der Fastenzeit den Suppentag. Katholiken und Protestanten essen zusammen nur Suppe. In den vergangenen Jahren ist der Erlös unserem Zentrum für Begegnung, Schulung und Wallfahrt zugeflossen. Nicht ich bin es, der euch alle begrüsst, die ihr jetzt physisch oder geistig anwesend seid, sondern Gott und Maria, die unsere Mutter ist.”

Im Sinne einer kleinen Fest-Katechese fasste ich mit den fünf Fingern der Hand die Kräfte zusammen, die uns helfen, durch unsere Beiträge das Heiligtum zu errichten, damit es das Zentrum und die Kraftquelle für unsere Arbeit wird, nicht nur für uns, sondern auch für alle, die in Kontakt kommen mit diesem Heiligtum.

Der Daumen bedeutet das marianische Erbe nach dem Willen der Gründerbischöfe.

Der Zeigfinger bedeutet den lebendigen Vorsehungsglauben.

Der Mittelfinger zeigt die Veränderungen der Neu-Evangelisierung:

- Von einem Gehorsamsglauben zu einem Vorsehungsglauben.
- Von einem Bekenntnisglauben zu einem Erfahrungsglauben.
- Von einem Verdienstglauben zu einem Verantwortungsglauben.

- Von einem Glauben an das, was existiert, zu einem Identitätsglauben.

Der Ringfinger bedeutet eine gemeinsame Pastoral aller in guter Zusammenarbeit.

Der kleine Finger bedeutet das Herz der Sendung der Bildungsstätte für unser Land gemäss der christlichen Lehre der Zweitsachen.

Bei einem Pfarreifest in der Stadt begrüsst mich letztthin ein hochrangiger Polizeibeamter. Auf meine Frage, ob er mich denn kenne, sagte er lachend: Natürlich, du bist doch der Mann von den fünf Fingern der Hand.

Legendär ist auch meine Einladung zur Festkollekte geblieben. Nämlich mit dem Wortspiel: déplumer – Federn ausrupfen, indem ich einen bedauernden Ausruf einer sehr alten Carmelitschwester, die früher in Pala, dann in Ngaoundéré arbeitete, zum besten gab. Als die gmögige Schwester nämlich hörte, dass ich im Erbe von Mgr. Yves Plumey arbeiten werde, hat sie ausgerufen: "Oh le pauvre Alois, on va le déplumer = Oh der arme Alois, man wird ihn kahl rupfen." Auf das Gelächter der Festversammlung wollte Bischof Joseph Djida korrigieren, dass im Französischen für Federn ausrupfen "plumer" und nicht déplumer" gebraucht werde. Alle haben die verschlüsselte Botschaft an die kirchlichen Behörden verstanden – und auch selber tief in ihre Tasche gegriffen.

Frère Gregoire, der renommierte Kirchenbauer, hat einen Kostenvoranschlag für den Weiterbau der Wallfahrts-Kirche unterbreitet: 18'000 Sfr für die Kuppelbedachung des Altarraumes, 30'000 Sfr für die Seitenmauern, Tragsäulen und die Bedachung des Kirchenschiffes für 2-3'000 Personen. Er möchte gerne die Kuppel fertig stellen und die Tragsäulen einpflanzen, bevor ihm sein zum Teil wegoperierter Fuss von neuem zu schaffen macht. Er sagt, den Rest können wir dann selber machen, während er dann vom Himmel her kritisch zuschaut. Die im untern Teil verglaste Kuppel werde er am Boden fabrizieren, dann auseinanderschrauben und oben wieder zusammenschrauben. Diese Millimeter genaue Präzisionsarbeit könne nur er ausführen. Wer hilft ihm, bevor es zu spät ist?

Der Wallfahrts-Parcours

Unter dem Stichwort: "Man hat mich geschickt für die

Pénitence" (Busse) melden sich immer wieder Personen zu einem Arbeitseinsatz. Die Rückmeldungen ihrer geistlichen Begleiter sind oft sehr positiv: Die Person fühlte sich gut empfangen, sie konnte sich aussprechen, man hatte Zeit für sie, man hat mit ihr gebetet. Manchmal ist die Rückmeldung auch negativ: Die Person beklagt sich, nur gearbeitet zu haben, das hätte sie auch zu Hause machen können.

Da ich für diese Wallfahrer mehr oder weniger noch allein zuständig bin, kann es eben vorkommen, dass ich für sie nicht immer genügend verfügbar bin. Deshalb ist es angebracht, einen offiziellen Wallfahrts-parcours auszuschreiben und anzubieten.

Ein einzelner Pilger will wissen, wie er einen persönlichen Einkehrtag gestalten kann. Ein kleiner gut besuchter Wallfahrtsort neben dem Flughafen Simalen von Yaoundé, wo in den 90er Jahren die Gottesmutter erschienen sein soll, gibt uns Ideen: Kreuzweg – Begegnung mit Gott in der Kapelle – reinigendes Schlamm Bad – Wasser trinken zur inner Erneuerung.

Auf unserm Wallfahrtsprospekt bieten wir auf unsere Verhältnisse angepasst folgenden Parcours an:

1 – Auf dem Kreuzweg oder Marienweg die Ereignisse unseres Lebens meditieren; Lk 2,51 "*Und seine Mutter hat all diese Ereignisse treu in ihrem Herzen bewahrt*". **Meditieren.**

Der Kreuzweg von Jesus und Maria oder der Marienweg orientieren den Pilger auf den Wegen des Glaubens an die göttliche Vorsehung.

2 – Im Heiligtum beten – **Gott begegnen**, und wenn nötig, kann man auch einen Priester suchen für die geistliche Begleitung oder die Beichte.

3 – Mit der Hacke arbeiten; 2 Thes. 3.10 "Wenn einer nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen" **Sich innerlich reinigen durch einen materiellen Arbeitsbeitrag.**

Das In-sich-Gehen ist Teil eines reumütigen Vorgangs vor Gott zur Vergebung der Sünden. Mit der Hacke arbeiten zur Verschönerung und zum Unterhalt der Wallfahrts-pisten wirkt schweisstreibend Der Schweiß reinigt oder verjagt die Krankheiten. Gleichzeitig ist die Arbeit mit der Hacke ein materieller Beitrag, damit das Heiligtum zu einem Gnadenort werde.

4 – Sich in der Piscine (Bad) reinwaschen vom äusserlichen Arbeitsstaub. Jn. 7.9 "Geh dich waschen im Teich von Siloe." **Eine spirituelle Gegenleistung bekommen.**

5 – Sich erfrischen. Jn. 4.14 "Das Wasser, das ich ihm schöpfe, verwandle sich in ihm zu einer springenden Quelle des ewigen Lebens." **Wasser trinken an der gesegneten Quelle.**

Wallfahren hiess schon immer: zu Fuss gehen und gleichzeitig beten. Der moderne Mensch sieht in der Wallfahrt vielmehr: eine Exkursion zu sich selbst machen: 1 – Eine Pause einschalten und zu sich selbst

kommen. 2 – Zurückschauen in sein Leben und nochmals verkosten. 3 – Den Heiligen Geist empfangen. 4 – Zeit lassen zum beten. 5 – Punkte sichern für den kommenden Monat.

Bau des 250 plätzigen Vielwecksaales – Wallfahrtsort als Bildungs- und Begegnungsstätte.

Diesen Samstag wird der neu erstellte Mehrzwecksaal provisorisch in Betrieb genommen durch eine Dekanatsversammlung. Nach einer vorangegangenen Vorbereitungssitzung sind nun alle Priester, Schwestern, Pfarreiräte, Verantwortliche von Vereinen, Gruppen, Bewegungen, Kirchenchören, "Schweizergarden" aufgeboten zum Thema "**Bildungs – Begegnungs - Wallfahrts Zentrum Marza**" ihre Vorstellungen und Ideen einzubringen.

Zu Beginn soll ich nochmals das Profil dieses geistlichen Zentrums darlegen. Sr. Nicole soll das Gleiche tun vom sozialen Mgr. Yves Plumey-Zentrum nebenan.

"Die Freude des Evangeliums kommt aus der Begegnung mit Christus und dem Teilen mit den Armen"



Dann geht es um Vorschläge des Patronatsfestes und den Titel des Wallfahrtsortes. Bis jetzt ist der neutrale Titel « Notre Dame de Marza » in Gebrauch. Wir schlagen vor "Notre Dame de Présentation" (Darbringung im Tempel). Nach den Ideen der bischöflichen Vorgründer sollte es das palottinische « Notre Dame des Apôtres » sein. Der Name ist aber schon mit zu vielen Institutionen belegt, so die Kathedrale von Ngaoundéré. «Darbringung im Tempel» hat den Vorteil, einer dringend nötigen Familienpastoral gerecht zu werden. Wie Maria und Josef den kleinen Jesus im Tempel beschneiden lassen, so kommen Eltern mit ihren Neugeborenen zu einer "Vortaufe" im Zeitalter der Schulkinder- und Erwachsenentaufe. Man denkt auch an die Segnung von Neuverheirateten im Sinne einer christlichen Vororientierung für ihre künftigen Kinder. Ein weiteres Thema ist der Pilgerempfang. Braucht es dazu eine Schwesterngemeinschaft? Was erwartet man von ihnen? Wenn ja, wer baut das Schwesternhaus und wovon leben sie? Diesbezüglich stehen die "Schwestern der Résurrection" sozusagen in den Startlöchern, eine ursprünglich kongolesische Gründung von Speckpater Wehrenfried, die den Opfern von Bürgerkriegen beistanden. Anfänglich könnten sie in einem unserer Gästehäuser wohnen, bis sie ihr eigenes Haus nach ihrem Geschmack finden.

Für den Bau des Vielwecksaales hatten wir einen Kostenvoranschlag von 36'000Fr. Dank eines namhaften Beitrages des katholischen Konfessionsteils des Bistums St. Gallen konnte das Bauprojekt realisiert werden. Marcelin, der technische Verantwortliche des Plumey-Zentrums nebenan hatte sich angeboten, den Bau zu organisieren, und zwar als sein "Beitrag" im Sinne der "Pénitence". Seine Büsserzeit verlängert sich allerdings, denn es fehlt noch der Farbanstrich und der Deckeneinzug, und auch die Türen und Fenster lagern noch im Magazin. Er meint, der Saal sei eben grösser ausgeführt als geplant und mit zusätzlicher Veranda ringsum, Toiletten und einem kleinen Depot Keller. Bestuhlung, Licht und Wasserzufuhr werden noch auf uns zukommen.

Der imposante Bau promoviert den Wallfahrtsort einerseits zu einer Bildungsstätte, andererseits auch zu einem Ort kultureller Anlässe. Er eignet sich gut für Hochzeitsfeiern. Er wird auch als Schlafsaal dienen. Bei nationalen Kongressen vermögen die wenigsten ein Hotelzimmer, und wer keine Bekannten hat, der schläft eben in der Kathedrale, wie letztthin 1000 Frauen der marianischen Ecoan-Bewegung, die 1906 von Bischof Vieter gegründet worden war.

Lisieux-Marza

Für den kommenden Sommer laufen die Vorbereitungen für einen Kongress der charismatischen Bewegungen mit 3000 Personen. Der Generalsekretär aus Yaoundé erklärte, sie hätten Ngaoundéré-Marza gewählt wegen den Reliquien der Kleinen Heiligen Theresia, die vor ein paar Jahren in Kamerun mit grossem Pomp umherreisten. Auf Betreiben von Schwester Nicole kamen sie auch zwei mal nach Marza. Die Begründung lautete, Bischof Yves Plumey sei ein grosser Lisieux-Verehrer gewesen und er sei vor der Ausreise 1946 nach Kamerun mit seiner Oblatenequipe nach Lisieux gepilgert, um die neue Kamerun-Nord- und Tschadmission der Hl. Theresia, Patronin der Missionen, anzuempfehlen.

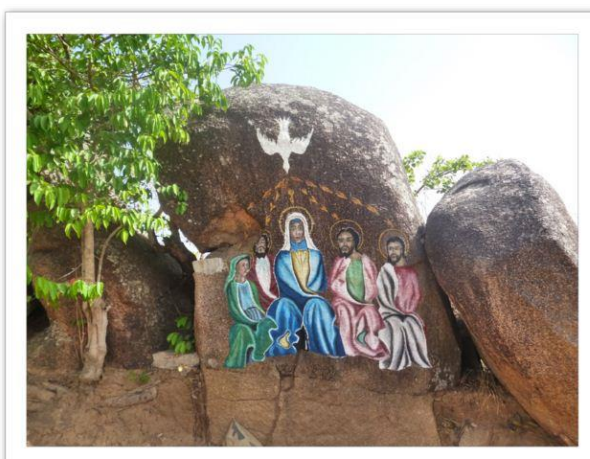
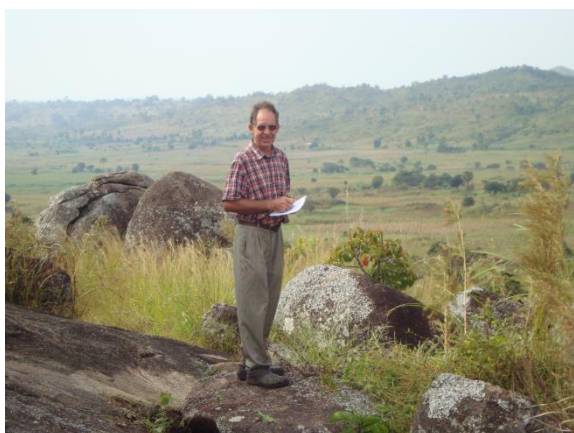
Der Herr Generalsekretär meinte, die charismatischen Bewegungen machten viel Gebetslärm um nichts. Es fehle solide Schulung. Wenn es auf ihn ankäme, müsste ein nationales Bildungszentrum für die charismatischen Bewegungen gebaut werden, und zwar auf dem Pilgergelände von Marza – wir hätten ja genug Platz. Die Bewegung müsste missionarisch werden für die Neuevangelisierung und deshalb bei der Kirchenlehrerin von Lisieux Anleihe machen. Marza sei das kamerunische Lisieux.

Zur Vorbereitung auf den Festtag der Hl. Theresia am 1. Oktober hatte ich wieder einmal in den « Kindlichkeitsexerzitien » von Pater Kentenich nachgeblättert, die er 1932 der Schweizerischen Missionsgesellschaft gab zur Findung eines Namens, der Ideal und Sendung ausdrückt. Ich habe die Stellen herausgepickt, wo er von Theresia spricht, "vom kleinen aber auch heroischen Weg", den Thersia so anschaulich mit dem Spielball in den Händen des Jesuskindes von Bethlehem erklärt. Also SMB. Das Bild vom Ball, den das Kind wegwirft und wieder holt, dann aber auch in den Dreck wirft, in der Ecke liegen lässt, oder sogar durchsticht, um sein Inneres zu erforschen. Das hat mich in meiner jetzigen Situation sehr angesprochen und auch getröstet. Ist das Jesuskind müde, drückt es den Ball an sich, um einzuschlafen und zu träumen, dass es im Traum (mit mir) weiterspielt. Manchmal ist man ja auch ein Fussball, der mit den Schuhen schmerzlich traktiert wird und Alpträume hat etwa wegen "Landnahme" und Grundbuchverschreibung. So entdeckt man im Vorsehungsglauben durch den Generalsekretär immer neue Aspekte zur spirituellen Profilierung des Wallfahrtsortes.

Die Eroberung des verheissenen Landes. Explorateurs - Traubenträger

Bei der Übernahme des Projektes eines Wallfahrtsortes hier in Ngaoundéré vor gut vier Jahren präsentierte man mir eine Ochsenwiese von 3-4 Hektaren, gross genug, um mich als kleiner Bruder Klaus nützlich zu machen. Doch es kam bald anders. Zu einem Wallfahrtsort gehört eine Quelle, wie etwa in Lourdes. Leider befand sich das Quellgebiet aber ausserhalb der Grenzen. Weiter oben fiel mir eine Naturgrotte in die Augen. Die würde sich doch gut eignen, um eine grosse Marienstatue zu platzieren. Dann sagte man mir, zu einem Wallfahrtsort gehöre ein Kreuzweg. Dabei müssten die Stationen weit auseinander sein wegen der vielen Pilger. Wie wäre es mit der benachbarten Bergflanke?

Dann kam Antonelle, die Tessiner Lehrerin, zwei mal mit einer Schulklasse für ein Praktikum im Kinderheim Plumey und machte mich auf Kraftorte und die sie umgebenden Felsen in ihrer Eigenschaft als «Hüter heiliger Ort» aufmerksam. Als Spezialistin der alteuropäischen Druiden-Religion mit den Epen von Parzival, der Erzieherin Morgana, dem Heiligen Gral und der König Artus-Tafelrunde hat sie immer wieder ihrem Staunen Ausdruck gegeben, weil es hier die gleichen Felsformen, Stelen und grosskantigen Druiden-Opferstätten gäbe wie in der Bretagne.



Das frischte in mir alte Schulungsprozesse auf. Im Noviziat in Schönstatt sprach man zu uns von den "Artusrunden" und von den politischen Suchprozesse der «Table Ronde» im Tschad, im Kongo, und anderswo. Bei der sonntagabendlichen Buddha-Meditation in Rikon lernte ich die Psychotherapeutin Frau Raimann aus Stäfa kennen. Sie gab mir nach jedem Urlaub erzieherische Bücher in das Reisegepäck, bei denen es um die Findung des Heiligen Grals ging.

So wurde der Begegnungsort allmählich im Sinne einer Geo-Spiritualität bereichert, einer Erd-Spiritualität, wo ein Austausch zwischen Kräften von oben und unten stattfindet. Jedenfalls sind viele Besucher von der Naturschönheit des Ortes in Bann gezogen. Man möchte einfach hinsitzen und schlafen, wie letztthin der vielbeschäftigte italienische Chirurg Roberto.

Da fließt auf der gegenüber liegenden Bergflanke ein Bach, der das ganze Jahr Wasser hat. Wenn der Wallfahrtsbetrieb anwächst, würde das Wasser der bischöflich gesegneten Quelle auf unserer Seite niemals reichen. Um für künftige Wasserprobleme vorzusorgen, sollte man Bachanstösser werden, solange es noch möglich ist.

Wir haben nie jemanden gebeten, uns seine Landparzelle zu verkaufen. Das Land wurde uns immer angeboten – allerdings manchmal von «Spitzbuben und oft auch von Spitzbübinnen», die in einer korrupten Gesellschaft florieren, sodass wir oft das gleiche Grundstück im Nachhinein nochmals bezahlen mussten. Man entschuldigt sich dann, dass neben dem offiziellen staatlichen Bodenrecht noch das traditionelle Recht existiere, das heisst, wenn ich einem Landlosen im guten Glauben eine Parzelle zum Bebauen gebe, und er bepflanzt es während 3-5 Jahren, so betrachtet er es als sein Eigentum, das er verkaufen kann, ein "Recht", das etwa im Tschad nicht existiert. Es gab auch Erpressungsfälle von extremen Islamisten, die uns das Leben sauer und uns den Garaus machen wollten, etwa mittels eines senil hinkenden Grossväterchens, z.B. BOBO. Kadidja machte mit einem Imam und seinen Akolyten drei Tage Sitzstreik auf einem öffentlichen Platz und schrie gegen die katholische Kirche, die den Armen das Land wegnehmen würde, denn das Land, das Frau HAWA uns verkauft hätte, wäre ihr Land. Dem Frieden zu lieb bezahlten wir die geforderten 1200 Fr. und gleichentags verreiste die "Tochter des Propheten" definitiv in den Tschad. Ein in Ungnade gefallener Pastor hat vor Jahren das Land seiner Kirchgemeinde an uns verkauft, ohne dass wir es wussten. Der Sous-Präpekt gab der Kirche "Eglise réveille von Ninive" zwei ha von unserm Felsenland, um das sie baten, weil sie dort immer lauthals Gott-Yahvé lobten, während sie mit ihren Stöcken wie Moses auf die Felsen klopfen.

Das sind einige Beispiele, um einen Aspekt des Titels des Rundbriefes zu verstehen: DER FLUSS IST ÜBER DIE UFER GETRETEN. Dabei bin ich immer in der Zwickmühle: Soll ich mich von der biblischen "Eroberung" des Gelobten Lands mitsamt allen das neue Volk formenden Aspekten leiten lassen? Oder soll ich auf die Leute hören, die mir raten, nichts zu unternehmen und die Sache dem Wirken Gottes zu überlassen, weil wir "wie **Heuschrecken sind vor den modernen Riesen**, die das Land bevölkern? Und in der Tat, wir führen noch ein Heuschreckendasein wegen mangelnder Arbeitsverteilung in einer Kirche, die Papst Franziskus gerechter machen möchte. Im Schweisse meines Angesichtes erreiche ich langsam - dank des unfertigen Vielzwecksaales im Sinne einer Artusrunde -, die Priester, Schwestern, Laienverantwortlichen an einen Tisch zu bringen im Kontext des Häuptlingssyndroms.

Ich beschreibe das etwas ausführlich, weil eben viel von Eurem Spendengeld nicht direkt den "Armen" oder sozial sichtbaren Aufbauprojekten zugekommen ist. Das Sozialzentrum Mgr. Yves Plumey und das Begegnungs- und Wallfahrts Zentrum sind vielmehr zu sehen, wie die "Stadt auf dem Berge", wo die Völker hinpilgern, um zu lernen, wie man "Schwerter in Pflugscharen" umwandelt, im Sinne der Neuevangelisierung.

Alle Wege führen (nach Rom) zu Gott

Die Wirkkraft des Marza-Berges liegt in seinen Wegen. Eine junge Frau kommt, weil sie ein 5jähriges Töchterchen hat, aber keine Nachzügler mehr bekommt. Ich schlage ihr vor, mit einer Hacke die Station des **Marienweges**, Maria besucht Elisabeth, zu säubern. Ich will ihr "predigen", dass zwei schwangere Frauen.... Die Frau fällt mir ins Wort: "Du kannst deiner Arbeit nachgehen, ich habe alles verstanden!"

Die 1000 Frauen der Bischof Heinrich Vieter-Marienbewegung beten den Kreuzweg mit unserer Version: **Kreuzweg von Jesus und Maria**. Ich habe nur 100 Exemplare zu verkaufen. Es entstand ein regelrechter Kampf, um ein Exemplar zu erhaschen mit der Begründung: "Ich muss unbedingt diesen Kreuzweg in unserer Pfarrei in Yaoundé oder Douala einführen. Unsere traditionellen Kreuzwege sind ausgeleiert!"

Ein **biblischer Offenbarungsweg (Chemin humain)** auf Felsen gemalt ist am Entstehen als Grundbasis des Marienweges. Père Hubert Denoix, einer der ersten Tschadmissionare, besuchte mich alle Jahre für ein paar Monate in meiner Pfarrei Djouman. Er versuchte dort, ein beschauliches Urwaldkloster zur Ausbildung von Dorfpriestern zu gründen, was aber von den Bischöfen abgelehnt wurde. Vor einem Jahr kam P. Denoix nach Ngaoundéré, um in Afrika seinen 100. Geburtstag zu feiern. 15 Stationen von Ereignissen und Begebenheiten der alttestamentlichen Heilsgeschichte werden gewählt, um aufzuzeigen, was Gott Menschen geoffenbart hat, damit eines Tages Gott Mensch werden kann. Die Konjektion der beiden Wege ist wohl die Verkündigungstunde an ein jüdisches Mädchen in Nazareth, namens Maria. Geplant ist noch der **Evangelische Weg** mit 15 Stationen aus dem Leben von Jesus. Wir haben inzwischen Zugang zu Naturfarben bekommen, die beständiger sein sollen. Für Geld kann man alles haben, auch in Afrika. Für diese kontemplativen "Wege" haben wir schon etwa 13'000 Fr ausgegeben.

"Eine innere Wallfahrt", liebe Afrikafreunde, will dieser Rundbrief in Euch bewirken, und Momente, wo der Fluss unseres Lebens über die Ufer tritt, in einen grösseren Zusammenhang stellen. Manchmal glauben wir, vor verschlossenen Türen zu stehen, ohne zu bemerken, dass sich eine andere Tür unerwartet geöffnet hat. So war ich dieses Jahr oft überrascht über unerwartete Spenden von Einzelnen und Pfarreien, die mir immer wieder erlauben, den Kopf in diesem hoffentlich geschichtsträchtigen Projekt über Wasser zu halten, obwohl ich nicht mehr der Jüngste bin. Es gilt ja auch, für den Alltagsbetrieb aufzukommen, mit den tausendfachen Ansprüchen wie Gelände-Unterhaltung und anfallenden Reparaturen. Letzthin habe ich den hiesigen Bischof Joseph Djida gefragt, ob ich meinen Fidei-Donum Kontrakt nochmals erneuern soll. Es war eine Fangfrage. Ich habe ihm auch meinen möglichen Alterssitz am Rande des Wallfahrtsgeländes gezeigt. Der Bischof hat dann mit einem Exkurs über göttliche Pläne und Vorsehung geantwortet: "Du hast einen Ahnen-Stammbaum. Lange bevor du geboren wurdest, hat die göttliche Vorsehung dich für diese Aufgabe ausersehen. Wenn es auf mich ankommt, ist dein Kontrakt "in aeternum" (auf ewig). Du solltest deinen Alterssitz nicht ausserhalb sondern innerhalb des Wallfahrtsgeländes errichten!" Auf meine Frage, warum denn, antwortete er: "In vielleicht 400 Jahren wollen die Pilger wissen, wer am Anfang dieses einzigartigen Erneuerungsortes stand. Und die Menschen wollen das Haus sehen, wo und wie der Pionier gewohnt hat". So quittiere ich Ihre grosszügige materielle und spirituelle Mithilfe nicht nur mit einem Herzlichen Vergelte es Gott, sondern mit der Zusicherung nach meinem Tod von oben her auf das internationale Getriebe des Marzaberges zu schauen. Bei einem Besuch in Yaoundé im Juli wollte das staatliche Fernsehen, dass ich in der Sendung "Bon Jour" den Wallfahrtsberg und meine Sorgen vorstelle. AYIA, der Fernsehjournalist, wollte sogar, dass ich jeden Montag ins Studio komme für eine Wochenbeginn-Meditation. Ein Treffpunkt ist auch unsere Webseite: www.sanctuairengaoundere.com

Alois Baumberger

Spendenkonto: Raiffeisenbank 9001 St. Gallen, Postcheck-Konto 90-788788-7
z.G. Konto: CH27 8000 5000 02513405 6
Alois Baumberger, Missionar Tschad-Kamerun, Ngaoundéré-Marza
Kamerun

Kosten sparen: Wenn Sie Ihre Spende bar am Postschalter einzahlen, entstehen Spesen zu Lasten des
Spendenkontos. Keine Spesen bei Einzahlung über Postcheckkonto oder über Ihr Bankkonto

oder

Partnerschaftsprojekt Gunu-Gang, Hörer Strasse 86, D – 56179 Vallendar
Spendenkonto: Sparkasse Koblenz, Kto Nr. 4012563, BLZ 57050120

Homepage www.tschadbrief.ch